



Ein Gott oder viele Götter? Zu den vielschichtigen Problemen von Polytheismus und Monotheismus im Alten Orient hat sich im letzten Vierteljahrhundert eine äusserst lebhafteste Debatte entsponnen. Unlängst sind zwei summierende Publikationen erschienen: Das Buch von Manfred Oeming und Konrad Schmid informiert sachkundig über die religionsgeschichtlichen Prozesse im antiken Israel, und der Ägyptologe Jan Assmann befasst sich anregend mit weiterreichenden Folgen der «mosaischen Unterscheidung».



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

# Gott und Götter

Martin Leuenberger

Im Alten Testament proklamiert das berühmte Schema Israel (Dtn. 6, 4): Gott ist einer/ein einziger. Was derart bekannt wird, ist nicht selbstverständlich und unstrittig. Einheit und gar Einzigkeit Gottes stehen im antiken Israel nicht immer schon fest. Wie, wann und wo sind sie gedacht und Konsens geworden, wie stellen sich die religionsgeschichtlichen Hintergründe und Ziele solcher Aussagen dar?

Mit solchen Fragestellungen beschäftigt sich der von Manfred Oeming und Konrad Schmid edierte Sammelband, der auf eine Heidelberger Ringvorlesung aus dem Jahr 2001 zurückgeht. Er erörtert nebst religionswissenschaftlichen und exegetischen Grundsatzzfragen einige besonders aufschlussreiche alttestamentliche Überlieferungsbereiche.

Behandelt werden zunächst methodologische und konzeptionelle Fragen von Monotheismus und Polytheismus: Welches sind angemessene begriffliche Kategorien (Ahn)? Welche Differenzierungen und Konzeptualisierungen liegen in der Religions- und Literaturgeschichte Israels vor (Schmid)? Welche monotheistischen Spielformen finden sich in den alttestamentlichen Schriften (Knauf)? Danach kommen einzelne Herausbildungen monotheistischer Paradigmen im Alten Testament zur Sprache, und zwar im Bereich der Schriftpropheten (Frevel), der deuteronomistischen Jhwh-allein-Bewegung (Lang), der Elia-Überlieferung (Köckert) sowie des ausgereifen deuterojesajanischen Entwurfs (Albani). Sachgemäss und im Einklang mit neueren Forschungstendenzen spielen dabei oft religionsgeschichtliche «Primärquellen», die aus Israel wie dem Alten Orient bekannt geworden sind, sowie ihre Auswertung eine wichtige Rolle. Auch der altorientalische Kontext erfährt eigens Beachtung (Levine). Einschlägige Seitenblicke auf die jüdische Kolonie in Elephantine (Becking) und den Konnex von Götterbildern und Bilder- und Bilderverbot (Niehr), schliesslich ein ethnopschoanalytischer Ausblick

(Maciejewski) beschliessen das monotheistische Spektrum. Eine Beurteilung hat zunächst die unterschiedliche Qualität der Artikel zu konstatieren. Hervorzuheben gilt es einerseits die methodologischen Klärungen, die überholte Kategorien entlarven und sachgerecht weiterentwickeln. Andererseits sind die materialen Beiträge zu den alttestamentlichen Bereichen zu nennen. Sie informieren fundiert und

recht repräsentativ über den gegenwärtigen Stand der Forschung im (vorab) deutschsprachigen Raum und verdeutlichen den Wandel, der sich in den letzten zwei Dutzend Jahren vollzogen hat: von einer isolationistischen und monolithischen Monotheismus-sicht hin zu kontextoffeneren, differenzierten und vielschichtigen Entwicklungsmodellen. Wer sich über den aktuellen Forschungsstand zum Poly-/Monotheismus-Diskurs im antiken Israel informieren will, findet die aktuellste Zusammenschau in diesem übersichtlichen und kundigen Band.

Ungleich weitere Horizonte nimmt Jan Assmann in den Blick, wenn er aus der Sicht der Ägyptologie nach den Folgen fragt, die die «mosaische Unterscheidung» zeitigt. Sie ist eine »regulative Idee« und bezeichnet die Wende von polytheistischen zu monotheistischen

Religionen generell, hat also mit Mose und historischen Ereignissen nichts zu tun, wie Assmann betont (im Anschluss an sein Buch «Moses der Ägypter», das heftige Kontroversen auslöste). Zentral ist die Unterscheidung zwischen wahr und falsch – mit allen Implikationen, denen Assmann in der Geistesgeschichte Ägyptens und Israels nachgeht: dem Problem der Intoleranz, dem Monotheismus als Gegenreligion und dem rezeptionsgeschichtlichen Kampf der Erinnerungen (besonders bei Freud). Die wichtigsten Einsichten werden abschliessend als vier psychohistorische Konsequenzen zusammengefasst.

Die weitgespannten Überlegungen lesen sich sehr spannend und regen zum Weiterdenken an. Sie sind allerdings auch anspruchsvoll, erfordern doch die religionsgeschichtlich oft kühnen, um nicht zu sagen abenteuerlichen Bögen eine eigenständige und kritische Lektüre. Diese wird erleichtert durch die im Anhang abgedruckten fünf (kritischen) Rezensionen. So vermittelt der Band einen bequemen Ein- und instruktiven Überblick zu den Fragestellungen rund um Poly- und Monotheismus, die der Heidelberger Ägyptologe mit seiner «mosaischen Unterscheidung» angestossen hat.



■ Manfred Oeming, Konrad Schmid (Hg.): Der eine Gott und die Götter. Polytheismus und Monotheismus im antiken Israel. TVZ Verlag, Zürich 2003. 270 Seiten, Fr. 54.– (Fortsetzungspreise: Fr. 48.80).

■ Jan Assmann: Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus. Carl Hanser Verlag, München 2003. 286 Seiten, Fr. 34.60.